

Beweis,

daß die

gottesdienstliche Musik

von den allerältesten Zeiten an, unter
allen Völkern des Erdbodens fortge-
währet, und auch in Ewigkeit
dauern werde.

Von Daube.



Wien,

bey Joh. Ferd. Edlen von Schönfeld.

1782.

*Musica ecclesiastica est integralis pars cul-
tus ecclesiastici.*

**Brunneman, de Jure eccles.
L. I, cap. 6, membr. 8, n. 1,**

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der 150 Psalm:

Lobet den Herrn in seinem Heiligthum:

Lobet Ihn mit Posaunen, lobet Ihn
mit Psalter und Harpfen.

Lobet Ihn mit Pauken und Reigen.

Lobet Ihn mit Saiten und Pfeifen:

Lobet Ihn mit hellen Zimbeln.

Lobet Ihn mit wohlklingenden Zim-
beln.

Alles, was Odem hat, lobet den
Herrn. Alleluja,

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

540 EAST 57TH STREET

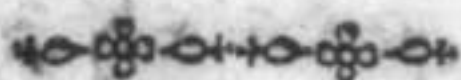
CHICAGO, ILL. 60637

TEL. 773-936-3200

WWW.CHICAGO.EDU



Unter die schönen Wissenschaften wird mit allem Rechte die Musik gezählet. Ist sie nicht diejenige, die zur Aufmunterung, zum Vergnügen, zum unschuldigen Zeitvertreib da ist? die Freude selbst wird ohne sie gar bald zum Ekel, und die Traurigkeit findet keine Dauer, wo die rührende Melodie mit ihren harmonirenden Tönen gehöret wird.



Alle andere Künste sind Arbeit: nur diese, die edle Musik ist Lust und Anmuth. Wollen wir von ihrem Alter reden: welche Wissenschaft hat dieses Alter aufzuweisen? selbst die Poesie, die Tochter des Himmels! was sind ihre Worte? Töne, die in der besten Harmonie zusammen gesetzt sind, welches auch die ersten Weltweisen, und griechischen Lehrer bekennet haben, wenn ihre öffentliche Reden mit der eindringenden Kraft der Töne begleitet wurden. — Waren sie nicht Weltweise, Poeten und Melopoeten, oder Erfinder der schönen musikalischen Gesänge zugleich? sie wußten, daß sie die Herzen nicht rühren, nicht gewinnen könnten, es sei denn durch die Musik.

Es ist wahr, alle Künste und Wissenschaften haben ihr Gutes, ihr Lobenswürdiges und Nützliches, allein wie oft

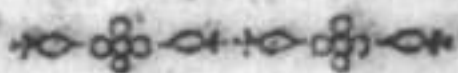
be-

Bewundert man die Kunst des Meisters, ohne davon gerühret zu werden. Bei verschiedenen Künsten kann man sich wohl eine Vorstellung unter wählender Erblickung ihres Produkts machen; allein sie ist in den Gedanken wie das Lesen einer Geschichte, die uns diese zuweilen als gegenwärtig geschehen, vorstellet. Es rührt sehr selten unser Herz. — Wahr ist's, wir haben keine musikalische Stücke aus dem Alterthum aufzuweisen, wie die meisten der übrigen schönen Wissenschaften; allein können nicht auch die musikalischen Zeugnisse der Israeliten, Egyptier, Griechen und Römer häufig verlohren gegangen sein? Hier könnte man sagen: wo kömmt das Singen her? ist es nicht von den ersten Stammvätern auf die Nachkommenschaft fortgepflanzt worden? Hätten Kinder von ihren Aeltern oder andern Leuten niemals Singen mit Vergnügen gehöret; so würden solche

solche sich auch nicht bemühet haben, es nachzumachen. Wo sind Menschen in einer Gegend auf dem Erdboden, wo nicht eine Art einer Musik bei ihrem Gottesdienst und sonstigen Vergnügen ist? Das aller-
 rauheste Sarmazien, Kamschatka u. a. m. zeugen hievon.

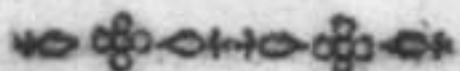
Sind auch keine schriftliche Ueberlieferungen mehr aus dem Alterthum, noch von den wildesten Völkern vorhanden: was ist's! die unendliche Variazion unsrer Töne ersetzt diesen Mangel reichlich. Auch hier-
 inn hat die Musik etwas besonders vor andern Künsten.

Soll aber ein musikalisches Stück schön heißen, so muß es voll von Bildern, das heißt: dem Afekt der Worte, oder auch nur dem Namen des Stückes gemäß, und rüh-
 rend sein. — Dieses wird erlangt, durch
 eine



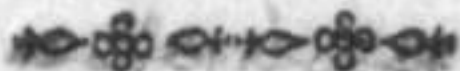
eine wohlgeordnete Melodie, reine Harmonie und gutgewählten Takt, oder das Zeitmaß. Ueberall muß Ordnung, Natur und Beurtheilungskraft die Musik begleiten, wenn sie ihrem hohen Ursprung, ihrem wahren Endzweck gemäß, behandelt werden soll.

Worinn bestunde wohl der Zeitvertreib unsrer ersten Aeltern? gewis in nichts anders, als im Singen, Väten, Loben und Danken vor dem Sündenfall. Und darnach vor und nach der Arbeit? ebenfalls hierinnen. Abels Opfer ist ohne Zweifel mit Lobsingem und Danken, für den von Gott verliehenen Segen vollbracht worden. Und da nachgehends Jubal auch die tönenden Instrumenten erfand, so fieng schon die Vokal- und Instrumentalmusik an, wie uns dieses der Lobgesang der Kinder Israels beim Uebergang durchs rothe Meer, anzeigt.



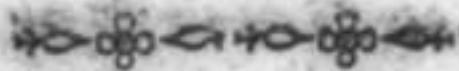
get. Wie herrlich war die Kirchenmusik bei Davids und Salomons Zeiten! — Ein wahres Lob- und Dankopfer. Sie blieb auch beim jüdischen Volk bei allen ihren geistlichen Handlungen, und ist es auch noch. — Selbst Christus und seine Jünger stimmten den Lobgesang bei Haltung des Osterfestes oft an, welches auch nachgehends seine Jünger bei allen ihren Zusammentkünften beobachteten. Die Kirchenmusik wurde bereits unter dem ersten christlichen Kaiser angeordnet, und Psalmen und Lobgesänge bei der christlichen Gemeinde in ihren Häusern und Tempeln abgesungen. Der heilige Gregorius führte einen Gesang ein, der noch auf den heutigen Tag aufbehalten wird.

Da die Kirchenmusik ein Theil des Gottesdienstes mit Recht kann und darf genennet werden, so ist sie auch durch so
viele



viele Jahrhunderte in allen christlichen Staaten und Ländern zum Lobe Gottes beibehalten worden. Und viele tausend Beispiele sind vorhanden, wo die traurigen pathetischen Töne der Musik einen Sünder zur Buße geführt, und zur Andacht gereizet haben.

Wie oft geschieht es, daß eine gute Kirchenmusik den Zuhörer weit mehr rühret, als die Predigt selbst; nur diejenigen ausgenommen, die ihre Feinde sind! und wer sind diese? Menschen, die weder einen harmonischen Körper noch Seele haben. Ein solcher wird auch zu Lastern eher aufgelegt sein: Ich berufe mich hier auf den Ausspruch des größten Menschenkenners eines Shakespears, wenn er sagt: der Mann, der keine Musik in sich hat, noch von der Eintracht lieblicher Töne gereizet wird, ist zu Verrätherei, Tücken und

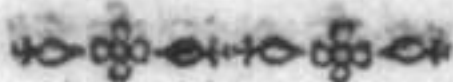


und Gewaltthaten aufgeleget, die Bewegungen seines Gemüths sind plump wie die Nacht, und schwarz wie der Cerebus; trauet keinem solchen Mann! — — Wer sollte dann wohl eine gute Kirchenmusik hassen können, die das Herz rühret, das Gemüth zu Gott erhebet, die Andacht vermehret und ein immerwährendes Lob; und Dankopfer bleibet? ich glaube nicht, daß es möglich ist, ausgenommen bei jener Gattung Menschen.

Freilich ist es auch wahr, die meisten Kirchenmusiken heutiges Tages sind so beschaffen, daß sie dem hier beschriebenen Charakter fast gänzlich zuwider sind. Profane Melodien aus Theatral- und andern Stücken entlehnet; Tänze, sowohl deutsche als französische, sind gar oft der Plan mancher Komponisten. Keine Auswahl von Gedanken, keine genugsame Ueberlegung, ob
die

die aufgesuchte Melodie sich zum Texte schicket: ob sie nicht zu gemein, bei weltlichen Gelegenheiten schon gebraucht: ob sie zur Erweckung und Vermehrung der Andacht dienen: ob sie das Gemüth zu Gott erheben könne: ob der Takt oder das Zeitmaß nicht eine bessere Wirkung habe, wenn das Stück etwas langsamer, oder geschwinder gemacht werde.

Zu diesen Fehlern tritt noch der hinzu, die oft schlechte Aufführung eines solchen Stücks. Die gar zu geringe Bezahlung mancher Kirchenmusik verursacht Unachtsamkeit, schläfriges Wesen, sowohl beim Sänger als Instrumentisten: Nichttreffung des Tons, keine Emphasis oder wahrer Ausdruck mancher Note; keine reine Zusammenstimmung. Oft wird auch im Takt gefehlet, das Forte und Piano veräumet; überhaupt durch eine Mischung



von braven und schlechten Musikern aufgeführt.

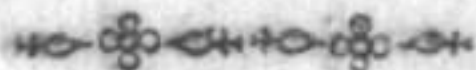
Hierbei ist nicht zu verwandern, wenn solche übelkomponirte und schlecht exequirte Kirchenmusik anstatt des Lobes, Verachtung nach sich ziehet, und wohl gar nicht ohne Grund, der Ausspruch der Zuhörer nachfolget: Es ist besser gar keine Musik in der Kirche zu haben, als eine schlechte! — wie es schon öfters in manchen Orten geschehen ist, obgleich die Obrigkeit es nicht zugegeben hat, wodurch sie also in der Kirche noch ist beibehalten worden.

Soll aber wegen dem Mißbrauch der gute, der wahre Gebrauch mit aufgehoben werden? soll, wenn auf beiden Seiten gefehlet wird, nur der eine Theil gestrafet werden? — soll eine Gewohnheit vernichtet werden, die von den allerältesten Zei-

ten bis auf unsre jederzeit als ein Theil des Gottesdienstes angesehen, und wirklich dafür gehalten worden ist. Wie gemeldet, die ganze heil. Schrift alt- und neuen Testaments, und die meisten Kirchenväter zeugen hievon aufs Kläreste, daß dieses Geschenk des Himmels auch seinem Ursprung gemäß, dem Höchsten zu Ehren, soll fortgesetzt werden.

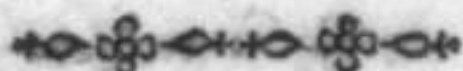
Wie hoch die vernünftige Heiden die Musik geschäzet haben, davon habe ich bereits etwas Weniges angeführt. Ich will nur noch dieses beifügen: Plato und Pythagoras haben sie eine göttliche Kunst genennet. Sokrates hat sie noch im Alter erlernet. Aristoteles und Plato sagen: Derjenige, der mit Verstand, Wiß und Tugend begabet wäre, müsse auch die Musik lieben. Plutarchus spricht: Ein Mensch, der von seiner Kindheit an die Musik er-

lernet, so, wie man sie der Jugend lehren soll, muß nothwendig einen Geschmack am Guten, und einen Abscheu vor dem Bösen haben: ein solcher wird sich niemals durch eine Niederträchtigkeit verunehren. Er wird seinem Vaterlande nützlich sein, und in seiner Aufführung regelmäßig handeln; alle seine Handlungen, alle seine Worte werden abgemessen sein: und bei allen Zeiten und Orten wird er den Charakter der Wohlansständigkeit, der Mäßigung und der Ordnung zeigen. Der weise Gesetzgeber Lykurgus hat die Musik zu lehren anbefohlen. Selbst Achilles der streitbarste Held seiner Zeit, hat die Musik erlernt. Ein Gleiches haben die berühmten Helden unter den Griechen und Römern gethan. Zu Rom wurden die Festtage der Götter größtentheils durch Singen und Spielen zugebracht. Die Musik brachte die römischen Schauspiele in ein weit größeres Ansehen, als



als sie vorher hatten; sie machte sich endlich so beliebt, daß auch Kaiser sich damit beschäftigten. Man könnte hier noch viele Beispiele von Juden, Heiden und Christen anführen, die die Musik in Ehren gehalten, und sich gar ihrer bei verschiedenen Krankheiten als z. B. in der Melancholie zc. mit Nutzen bedienet haben.

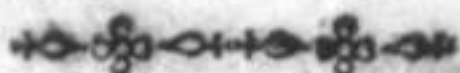
Ist die Musik nun von gesitteten und ungesitteten, ja von den wildesten Völkern zu ihrem Gottesdienst und Freude hochgeschätzt, so bleibt auch kein Zweifel übrig! sie werde es bis ans Ende der Tage bleiben. Und wenn alle die, durch den Fall Adams verkündigten Mächtspruch, entsprungenen Künste und Wissenschaften: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wieder zur Erde wirst, wovon du genommen bist, werden durch den jüngsten Tag aufhören; so wird doch



die allerreinste Harmonie der Musik mit in jene Welt dringen, um das ewige Lob- und Dankopfer zu singen.

Noch muß ich von der Kirchenmusik sagen: der immer einerlei Text bei der heiligen Messe ermüdet die Herren Componisten. Wie viele hundert, ja tausend verschiedene Melodien sind über diesen lateinischen Text bereits gemacht, und mit eben so vielen verschiedenen Harmonien begleitet worden! — Wäre es nun nicht besser, wenn die Messe ohne Musik, außer den vornehmsten Festtagen, gehalten würde, dagegen jeden Sonntag gleich nach der Messe, eine Kirchenmusik die den Text des abzuhandelnden Evangelii ausdrückte, aufgeführt würde? der Text hierzu könnte folgende Einrichtungen haben: den Eingang machte ein fürs Evangelium dienender biblischer Spruch, oder ein Vers aus dem

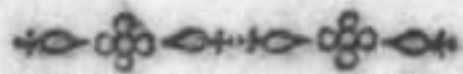
EVAN-



Evangelio selbst, dieser Spruch möchte durch ein sogenanntes Tutti oder Eingang mit Vier Sing- und andern Stimmen ausgedrückt werden. Auf dieses folgte ein sogenanntes Rezitativ, hierauf eine Arie, dann abermal ein Rezitativ und nachfolgende Arie, auf diese noch ein kurzes Rezitativ, und dann der Beschluß mit einem hierzu dienlichen Vers aus einem Lied, welcher wiederum als ein Tutti vorzustellen wäre: oder, es wäre dieser der erste Vers, auf welchen die nachfolgenden von der ganzen Gemeinde gesungen würden.

Der ganze Text müßte sich also auf das vorzutragende Evangelium beziehen, der von einem guten Poeten z. B. dem Vater Denis möchte verfertiget, und dann dem Komponisten zu Zeigung seines Talents und Beurtheilungskraft übergeben werden.

Weil

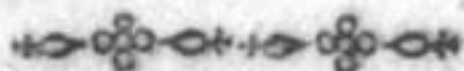


Weil nun ein jeder Sonn- oder Feiertag einen andern Text erfordert, worinn also vielerlei Ausdrücke und Affekten vorkommen; so hätten die Herren Komponisten genugsame Gelegenheit sich in ihrer Kunst zu üben, und den feierlichen Gottesdienst mitzieren zu helfen. Die Erweckung der Andacht müste dagegen ihr Hauptvorwurf bleiben. —

Sollte es nur an einem Muster fehlen, so erbiere ich mich sowohl den Text, als die Musik auf ein Evangelium zu verfertigen.

Damit aber auch eine solche Musik in allen Kirchen besser aufgeführt würde, wozu besonders eine Freudigkeit und Aufmunterung für die Herren Musiker erfordert wird; so könnte auch gar leicht hierzu eine Anstalt getroffen werden, durch welche

che

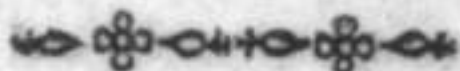


che die ganze Musik bei einer jeden Kirche besser als bisher geschehen, bezahlet werden könnte. Die Talente angehender Komponisten, Sänger und Instrumentisten würden dadurch mehr angefeuert: Ausländer dadurch verschrecket: das Geld für diese erspart, und Einheimische besser ernähret.

Man bedenke nur, wie viel nach vorausgesetzten vorzüglichen Naturgaben, dem ungeachtet erfordert wird, mit Recht ein sogenannter Virtuoso zu heißen! Wie viel Mühe, Fleiß, Jahre, Gelegenheit und Geld dazu muß angewendet werden, um diesen Karakter bei Verständigen zu erhalten! —

Auf den beiden englischen Universitäten Oxfort und Cambridge wird die Musik öffentlich gelehret. Es sind ordentliche Professores dazu aufgestellt. Ohnerachtet

da=



baselbst vorzüglich auf das Talent gesehen wird, und alle theoretische und praktische Zeugnisse von einem jeden Studirenden alljährlich mit dem größten Fleiß u. Untersuchung abgefodert werden, so gehören dennoch zwölf Jahre dazu, ehe einer den Doktorsgradum erhält, welche lange Zeit bei keiner andern Wissenschaft erfordert wird. Der berühmte Händel war Doktor Musizes.

Sollte nun der Fortgang einer so langwierigen und mühsamen Wissenschaft erschweret oder gar gehemmet werden! — das sei ferne.

